

Tarjei Vesaas: „Der Keim“

Eine Gemeinschaft geht in sich

Von Bettina Baltschev

20.03.2023

Ein Fremder sucht Heil auf einer norwegischen Insel, löst aber großes Unheil aus. Tarjei Vessas' kluger, unsentimentaler Roman „Der Keim“ über die Kraft der Gemeinschaft und den Weg zur Versöhnung.

Es ist eine kleine beschauliche Insel irgendwo in Norwegen, auf der Andreas Vest auf Heilung hofft. Nach einer Explosion in der Fabrik, in der er gearbeitet hatte, wird er von schrecklichen Bildern verfolgt und glaubt, in dieser Abgeschlossenheit seinen Frieden finden zu können.

Das Leben richtet sich hier noch ganz nach den Gesetzen der Natur. Die Bauernhöfe, Obstgärten und Schweineställe der wenigen Bewohner sind umgeben von Wald und Wasser. Nach der Ernte herrscht sonntägliche Ruhe, die Andreas Vest gleich bei seiner Ankunft umfängt.

„Er stand allein auf dem Anleger. Niemand erwartete ihn, niemand holte ihn ab. Er schien noch nie hier gewesen zu sein, sich aber hierher gesehnt zu haben: er schaute sich neugierig um, durstig auf alles, was er sah, das Wachsen und Reifen überall, das die Luft schwer von Kräuterduft machte - die außerdem noch Seeluft war.“

Ein Fremder auf der Insel

Tarjei Vesaas beschreibt diesen Andreas Vest in seinem schmalen aufrüttelnden Roman aus dem Jahr 1940 als ein traumatisiertes Individuum, das auf der Insel auf eine Gemeinschaft trifft, die dem Fremden neugierig und offen begegnet. Einige Vertreter dieser Gemeinschaft werden uns näher vorgestellt. Da sind die beiden Arbeiter Haug und Dal, die sich beim Bier dem Müßiggang hingeben. Da ist die verwirrte Kari Nes, die wie ein Geist umherstreift und mehr sieht als alle anderen. Und da ist Inga, die Tochter des wohlhabenden Bauern Karl Li. Sie ist gleich fasziniert von der Schönheit des fremden Mannes. Freundlich bittet sie ihn, mit ihr nach versteckten Pflanzen zu suchen, nicht ahnend, in welche Gefahr sie sich begibt.

„Dunkle, unkenntliche Dinge rasten durch seinen Kopf – und dann glitzerte immer wieder eine Art weißer Blitz auf und zeigte ihm, was er zu tun und zu sagen hatte. Keine Sekunde brauchte er zu zweifeln. Und mitten darin rasten die Dinge wie ein dunkler Strom durch Untiefen und Klüfte. Übermächtig stark. Das junge Mädchen war dem Untergang geweiht.“

Tarjei Vesaas

Der Keim

Aus dem Norwegischen von
Hinrich Schmidt-Henkel

Mit einem Nachwort von
Michael Kumpfmüller

Guggolz Verlag, Berlin

240 Seiten

24 Euro

Der Mord an Inga löst eine Treibjagd nach dem Täter aus, an dem sich alle Inselbewohner beteiligen. Bald ist der Fremde eingekesselt und wird in einem Ausbruch kollektiver Wut ebenfalls erschlagen. Hier ist es auch und vor allem die von Hinrich Schmidt-Henkel exzellent übertragene Sprache, die einen erschüttert und zugleich mitreißt. Die kurzen Sätze und starken Bilder entfalten ihre Wirkung sofort.

„Kein Raum zum Atmen unter dieser erstickenden Wand. In dieser Luft, schwanger vom Duft Tausender reifender Äpfel. Es half nichts. Der Klumpen um den Erschlagenen löste sich auf und wurde zu jämmerlichen Einzelteilen. Er war nicht bei Verstand? Dann sieht manches anders aus.“

Wie konnte das passieren?

Zwei Tote sind also zu beklagen und die Gemeinschaft muss sich nun dazu verhalten, muss einerseits trauern und sich zugleich fragen, was ihr Anteil an diesem Gewaltausbruch ist. Man versammelt sich in Karl Lis Scheune, um die Ereignisse zu überdenken. Still und in sich gekehrt sitzen die Inselbewohner zwischen den Schweinen des Bauern, der gerade seine Tochter verloren hat und doch den Mord an dem Fremden verurteilt.

„Viele schauten nicht einmal auf. Es arbeitete zu schwer in ihnen. Heute am Vormittag war die Tobsucht von Mann zu Mann überggesprungen. Hinterher jetzt, in der Geborgenheit der Scheune, wanderten Reuegefühle und Selbstbefragung ebenso vom einen zum anderen. Etwas, das man weder sah noch hörte, das aber die Knochen im Leibe so schwach werden ließ, wie man es noch nie erlebt hatte.“

1940, als Tarjei Vesaas seinen Roman verfasst hat, war Norwegen gerade von den Nationalsozialisten besetzt worden. Der Schriftsteller war sicher kein Hellseher, findet aber mit seinem Roman eine sehr poetische und weise Antwort auf die Frage, wie eine schuldig gewordene Gemeinschaft überhaupt weitermachen kann. „Der Keim“, der diesem Roman seinen Titel gibt, kann dabei beides sein, der Keim des Bösen, aber auch der Keim der Versöhnung. Wobei Tarjei Vesaas wohl eher auf Zweiteres setzt, denn er lässt seine Geschichte hoffnungsvoll enden. Nach einer reuevollen Nacht in der Scheune bricht ein neuer Tag an und die Menschen kehren erleichtert und mit klarem Blick zu ihrem Alltag zurück.

Auch wenn einem die gewalttätige Vergangenheit und Gegenwart in Europa und der Welt etwas anderes suggeriert, nach der Lektüre von Tarjei Vessas' feinem klugen Roman möchte man allzu gern wieder daran glauben, dass der Mensch zur Einsicht fähig ist.